



FemPower

POLITISCHER AKTIVISMUS UND MITBESTIMMUNG VON
ATHLETINNEN IM LEISTUNGS- UND SPITZENSSPORT

Kurzüberblick über Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Swantje Müller, M.Sc. · Dr. Mara Konjer · Prof. Dr. Henk Erik Meier · Prof. Dr. Michael Mutz

"Bei den Männern gibt es für einen Sieg in der Quali 3.000 Franken. Ich habe hier einen Bag mit Duschgel, Shampoo und vier Handtüchern bekommen." - Selina Freitag

(aus BR24 Sport, 09.01.2025; Bild Steffen Pröbldorf Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0, Ausschnitt)



WORUM GEHT ES?

Spitzensportlerinnen haben sich in den letzten Jahren verstärkt in sportpolitische Debatten zu unterschiedlichen Themen durch die Formulierung eigener Standpunkte, Forderungen und Aktionen eingemischt. Dazu zählen Forderungen nach gleicher Bezahlung wie im Männersport oder Proteste gegen sexistische Bekleidungsnormen in einzelnen Sportarten, wie z.B. im Beachvolleyball oder Gerätturnen. Hinzu kommen zahlreiche gesellschaftspolitische Positionierungen z.B. gegen Rassismus oder die Diskriminierung von sexuellen Minderheiten, sodass bereits eine neue Ära des politischen Aktivismus im Sport postuliert wird.

Das **FemPower**-Projekt hat Formen des politischen Aktivismus und Forderungen nach Mitbestimmung von Athletinnen genauer analysiert: Welche Anliegen haben Athletinnen? Wie werden diese kommuniziert und medial verbreitet? Wie reagieren Bevölkerung und Sportpublikum darauf?



ATHLETINNEN

Analyse von (sport-)politischen Forderungen und Anliegen sowie den Kommunikations- und Protestformen, die gewählt werden



MEDIEN

Analyse der Berichterstattung über politischen Aktivismus im Sport in deutschen Leitmedien und der dort dominierenden Bewertungen



ÖFFENTLICHKEIT

Analyse der Reaktionen auf politischen Aktivismus im Sport in der Bevölkerung und im Sportpublikum



"Wir haben in Deutschland Nachwuchsleistungszentren, aber eigentlich wird da nur der männliche Nachwuchs gefördert. Da wird keine einzige Frau drin gefördert. Wie sollen dann die Spielerinnen gleich gut werden?"- Almuth Schult

(aus BR24 Sport, 17.01.2024; Bild Steffen Pröbldorf Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0, Ausschnitt)

ATHLETINNEN UND ATHLETEN ALS POLITISCHE STIMME

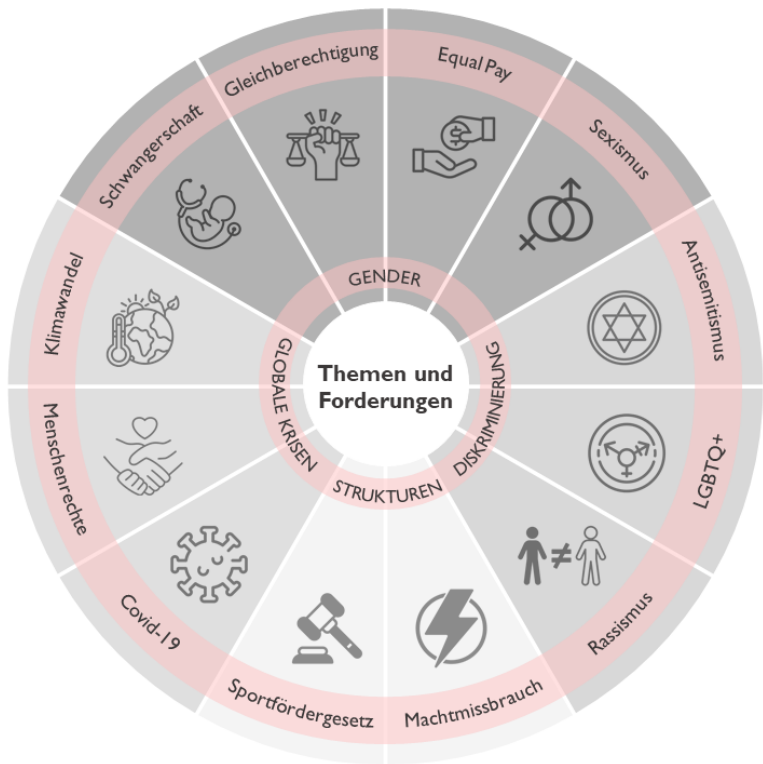
Wir haben die medial sichtbaren politischen Positionierungen und Forderungen von Athletinnen und Athleten von Januar 2020 bis Dezember 2024 systematisch erfasst und inhaltlich ausgewertet. Dabei zeigen sich zwei thematische Ebenen: Strukturelle Fragen innerhalb des Sportsystems (z. B. Umgang mit Schwangerschaft, ungleiche Bezahlung, institutionelle Rahmenbedingungen) sowie Stellungnahmen zu breiteren gesellschaftspolitischen Themen (z. B. Rassismus, Menschenrechte, Klimaschutz). Die Analyse verdeutlicht, dass beide Ebenen eng miteinander verflochten sind, insbesondere bei Gender- und Diskriminierungsfragen, bei denen sportinterne Themen kaum von gesellschaftlichen Debatten zu trennen sind.

„Athlete activism“

Wir verstehen darunter alle **öffentlichen Kommunikations- oder Handlungsakte** mit **sport- oder gesellschaftspolitischem Inhalt**, die bestehende **Verhältnisse kritisieren** und von Leistungssportlerinnen und -sportlern initiiert und/oder ausgeführt werden.

Historische Beispiele sind Tommie Smith und John Carlos, die bei den Olympischen Sommerspielen 1968 mit dem „Black Power“-Gruß bei der Siegerehrung ein Zeichen gegen Rassismus setzten, sowie die US-Tennisspielerin Billie Jean King, die für die Angleichung der Preisgelder im Frauentennis eintrat. In Deutschland wurde 2022 der gescheiterte Versuch der deutschen Fußballnationalspieler, mit der „One Love“-Armbinde auf die Unterdrückung von Minderheiten im WM-Gastgeberland Katar aufmerksam zu machen, medial vielfach und kontrovers diskutiert.

Übersicht der Themen, zu denen Sportlerinnen und Sportler Stellung bezogen haben



Politische Stimme, sportliche Risiken

Interviews mit Sportlerinnen und Sportlern verdeutlichen das zentrale Dilemma politischer Positionierung: Das Eintreten für politische Themen kann mit Karriereinteressen in Konflikt geraten. So berichten Frauenfußballerinnen, dass sie zögern, Missstände beim DFB oder in Vereinen öffentlich anzusprechen, weil sie Sanktionen oder Nachteile bei Förderung oder Nominierungen befürchten. Eine Individualsportlerin, die sich öffentlich gegen die Rückkehr russischer Sportlerinnen und Sportlern positionierte, erlebte anschließend Nachteile und Anfeindungen. Viele Athletinnen und Athleten

wägen deshalb genau ab, wann, wie und wozu sie sich öffentlich äußern. Während emotional aufgeladene Themen eher öffentliche Aufmerksamkeit erzeugen, stoßen strukturelle Forderungen häufig auf geringere öffentliche Resonanz. Als Ausweg dienen unabhängige Strukturen, wie beispielsweise Athleten Deutschland e.V., die nicht nur rechtliche Begleitung und kollektiven Schutz bieten, sondern auch Forderungen bündeln und losgelöst von Einzelpersonen kommunizieren. Dennoch bleibt Engagement weitgehend Privileg jener, die wenig zu verlieren haben oder persönliche Risiken bewusst in Kauf nehmen können.

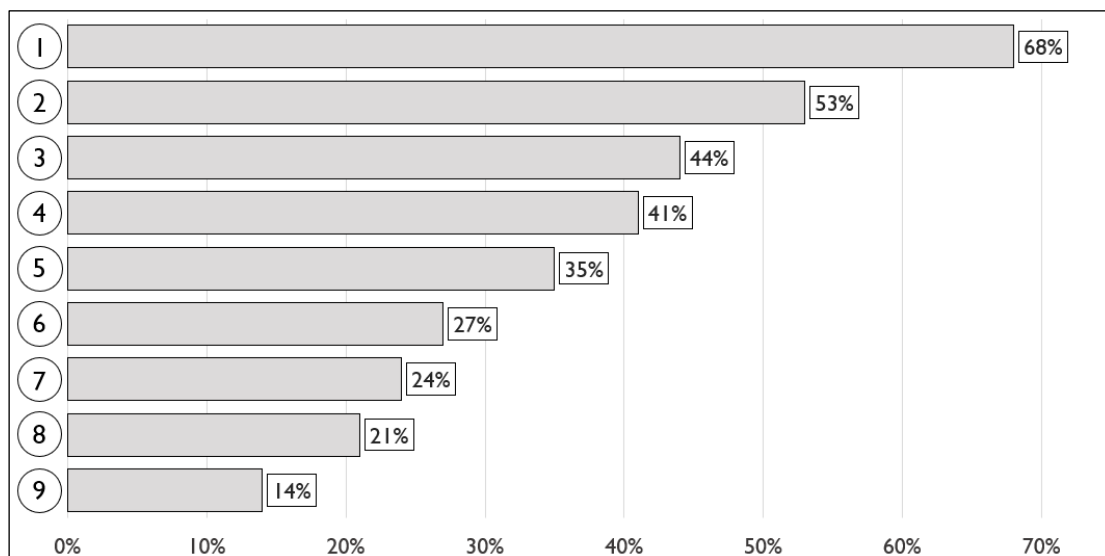
DAS BEISPIEL EQUAL PAY IM SPORT

Wer in der Öffentlichkeit Gehör finden will, muss seine Forderungen gut verpacken: Das gelingt vor allem dann, wenn Forderungen in Deutungsrahmen eingebettet werden, die Probleme benennen, Lösungen aufzeigen und an gesellschaftliche sowie politische Werte anschließen. Daher untersuchten wir das „Framing“ geschlechterbezogener Gehaltsunterschiede im Spitzensport anhand von 96 Medienbeiträgen (2020-2024) zum Stichwort „Equal Pay im Sport“, veröffentlicht in FAZ, SZ, taz, Welt, Bild, Deutschlandfunk und auf sportschau.de. Die folgenden Frames wurden am häufigsten genutzt.

Framing bezeichnet die Entwicklung eines Deutungsrahmens, der soziale Realität strukturiert und Ereignissen oder Zuständen einen bestimmten Sinn verleiht. Das Framing eines Problems ist oft entscheidend dafür, wieviel öffentliche Unterstützung mobilisiert werden kann.

- (1) **Ungleichheit als Ungerechtigkeit** Gehaltsunterschiede werden als Verstoß gegen universelle Gleichheitsnormen gerahmt.
- (2) **Professionalisierung** Vor einer Angleichung der Gehälter, gilt es die Strukturen im Frauensport zu verbessern und zu professionalisieren.
- (3) **Marktgerechte Bezahlung** Gehaltsunterschiede sind Ausdruck geringerer Nachfrage nach Frauensport.
- (4) **Fortschritte im Frauensport** Betonung positiver Entwicklungen seit den Anfängen des Frauensports.
- (5) **Wandel durch Aktivismus** Veränderung wird durch Aktivismus von Athletinnen ausgelöst.
- (6) **Trägheit der Sportverbände** Sportverbänden wird vorgeworfen, zu wenig für die Entwicklung und Förderung des Frauensports zu tun.
- (7) **Unterstützung und Umverteilung** Ressourcen des Männersports sollen zugunsten des Frauensports verschoben werden.
- (8) **Symbolische Anerkennung** Forderung nach mehr Wertschätzung und Sichtbarkeit für Athletinnen und ihre sportlichen Leistungen.
- (9) **Alternative zur Kommerzialisierung** Frauensport soll nicht der Hyperkommerzialisierung des Männersports folgen.

Vorkommen der Frames in Prozent der Artikel



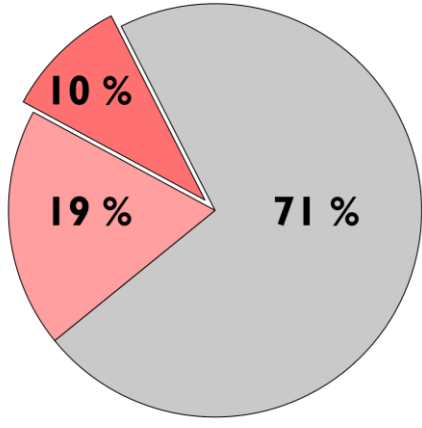
Die deutschen Medien berichten nur anlassbezogen, aber überwiegend wohlwollend über Forderungen nach Equal Pay im Sport. Zugleich bleibt die Berichterstattung inkonsistent. Die Gehaltsunterschiede werden moralisch kritisiert, ihre Lösung wird jedoch marktlogisch durch Professionalisierung und Kommerzialisierung erwartet.



WAS DENKT DIE ÖFFENTLICHKEIT?

Um diese Frage zu beantworten, haben wir eine bevölkerungsrepräsentative Befragung unter Personen ab 14 Jahren durchgeführt. Im Mittelpunkt der Studie steht die Analyse der Reaktionen auf politische Meinungsäußerungen und Protestformen von Sportlerinnen und Sportlern, sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch im Sportpublikum. Die Datenerhebung erfolgte vom 21. Juli bis 05. August 2025. Insgesamt wurden 2.006 Personen mit Internetzugang befragt. Die Stichprobe umfasst 51 % Frauen und 49 % Männer. Das Durchschnittsalter liegt bei 50,1 Jahren.

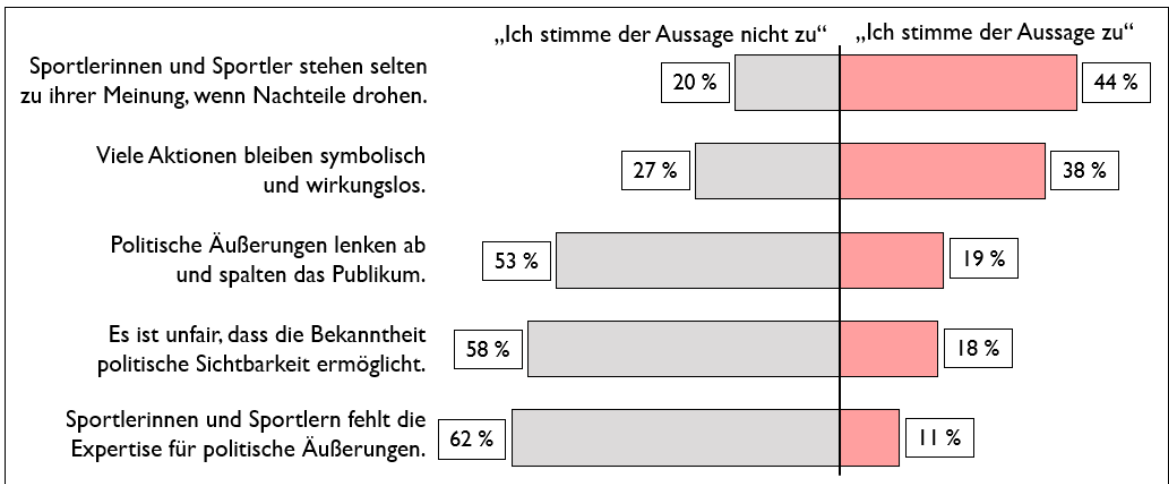
Einmal angenommen, Sie schauen eine Sport-sendung und es kommt dabei zu folgender Situation: Der Kapitän einer deutschen Fußballmannschaft verweist in einem Interview vor Spielbeginn auf die Benachteiligung von homosexuellen Menschen im Land der gegnerischen Mannschaft. Würden Sie dies als störend empfinden oder würde sie das nicht stören?



- 71 % - Keine Störung
- 19 % - Stört es, schauen weiter
- 10 % - Stört es, schalten um

Der Survey erfasst sowohl das Interesse am Spitzensport und die Motive der Sportrezeption als auch das allgemeine Politikinteresse, politische Partizipation und politische Einstellungen der Befragten. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf den Einstellungen zu politischem Aktivismus im Sport. Mit Hilfe mehrerer Vignettenexperimente wurden Reaktionen des Publikums auf unterschiedliche Protestformen und Themen untersucht. Zudem werden Einstellungen zur Geschlechtergleichstellung sowie zentrale soziodemografische Merkmale wie Alter, Geschlecht, Bildung und Einkommen berücksichtigt.

Einschätzung zu politischen Aktionen im Sport



Nicht ausgewiesene Anteile entsprechen „Teils teils“

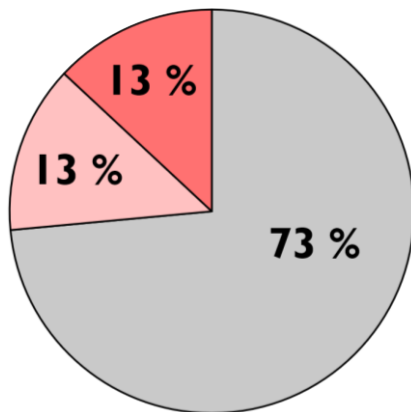
Unsere Analysen zeigen insgesamt eine hohe Unterstützungsbereitschaft für politisches Engagement von Sportlerinnen und Sportlern. Dies gilt über verschiedene Themen und Aktionsformen hinweg. Die Befunde sprechen nicht dafür, dass sich die Bevölkerung und das Sportpublikum grundsätzlich einen unpolitischen Sport wünschen. Mehr als die Hälfte der Befragten ist nicht der Ansicht, dass politische Äußerungen vom Sport ablenken oder das Publikum spalten. Zudem vertreten nur elf Prozent die Auffassung, Sportlerinnen und Sportlern fehle die nötige Expertise für politische Stellungnahmen, während eine deutliche Mehrheit dieser Einschätzung widerspricht. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse aber auch ambivalente Einschätzungen: 44 % gehen davon aus, dass Athletinnen und Athleten bei drohenden Nachteilen nicht zu ihrer Meinung stehen und 38 % bewerten viele Aktionen eher als symbolisch und als wenig wirksam.

KLEIDUNGSPROTESTE IM SPORT

Die deutschen Turnerinnen Kim Bui, Pauline Schäfer-Betz, Elisabeth Seitz und Sarah Voss traten bei den Olympischen Spielen 2021 in Tokio in langen Turnanzügen an statt in den üblichen knappen Modellen. Obwohl dies regelkonform war, wurde die Entscheidung vielfach als Protest gewertet. Die Athletinnen betonten, sich für eine selbstbestimmte Wahl der Sportkleidung einzusetzen. Vor diesem Hintergrund untersuchen wir, welche Faktoren beeinflussen, ob ein solcher Kleidungsprotest öffentlich unterstützt oder abgelehnt wird. Hierzu wurde ein Vignettenexperiment entwickelt, das die Wirkung von Entscheidungsspielraum, Protestform, Begründung und gezeigter Kleidung systematisch testet.

Bei einem **Vignettenexperiment** werden den Befragten mehrere kurze, systematisch variierte Situationsbeschreibungen (Vignetten) vorgelegt, die sie beurteilen. Jede Vignette kombiniert bestimmte Merkmale in unterschiedlichen Ausprägungen. Durch diese gezielte Variation lässt sich analysieren, welchen Einfluss einzelne Faktoren auf die Einstellungen und Bewertungen der Befragten haben.

Ergebnisse über alle getesteten Szenarien hinweg



Finden Sie, dass man den Aufruf der Sportlerin unterstützen sollte?

● 73 % - Ja ● 13 % - Nein ● 13 % - Unsicher

Beispielszenario aus dem Experiment



Die Turnerinnen protestierten bei ihrer Deutschen Meisterschaft, indem sie den Wettkampf für 30 Minuten unterbrachen und erst danach weiterturnten. Sie fordern, dass die Athletinnen zusammen mit dem Verband die Bekleidung festlegen, die bei Wettkämpfen getragen werden darf. Auf die Frage, wie sie den Protest findet, sagte die ehemalige Turnerin und heutige TV-Expertin Anne Meier: „Es geht hier um das Recht über den eigenen Körper bestimmen zu können: Jede Sportlerin muss mitentscheiden dürfen, welche Kleidung sie trägt und wie viel Haut sie zeigt.“



Gemeinsame Entscheidungen mit dem Verband werden stärker unterstützt als Alleinentscheidungen.



Ob der Anzug knapp oder länger geschnitten ist, beeinflusst die Unterstützung nicht – beide Varianten gelten als legitimer Protestanlass.



Unabhängig von der Protestform bleibt die Unterstützung gleich: Ob Pressekonferenz, Shirt mit „Mein Körper, meine Regeln“ oder 30-minütige Wettkampfunterbrechung.



Wird der Protest mit **Sexismus** oder dem **Recht auf Selbstbestimmung** begründet, fällt die Unterstützung höher aus als bei Vermarktungs- oder Funktionalitätsargumenten.



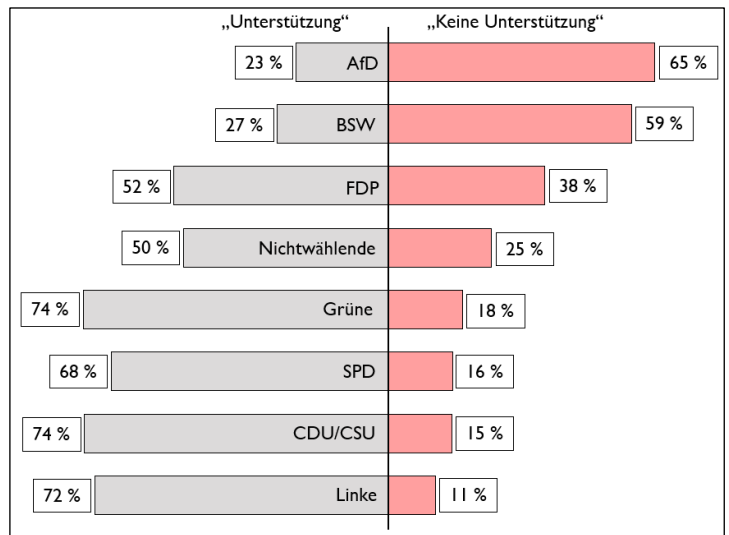
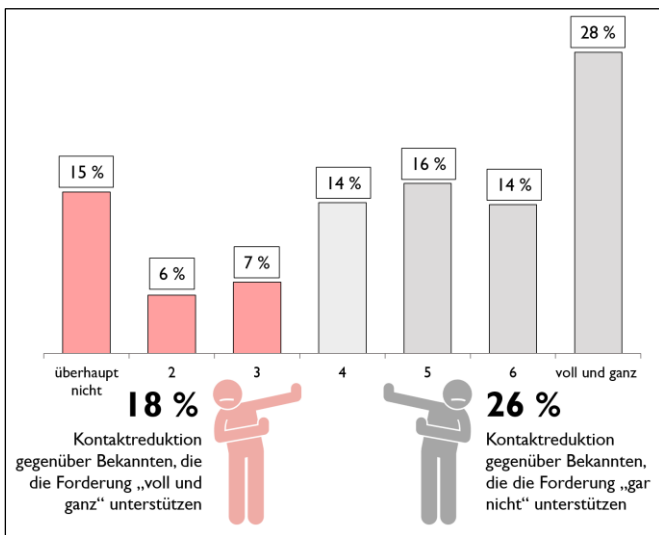
Unsere Befunde zeigen eine hohe Unterstützungsbereitschaft der deutschen Bevölkerung: 73 % der Befragten würden die Sportlerinnen unterstützen. Neben den Merkmalen des Protestes selbst, sind Eigenschaften der bewertenden Person relevant. Frauen unterstützen den Protest stärker als Männer, ebenso ältere Personen. Auch ein hohes Interesse am Spitzensport geht mit mehr Zustimmung einher. Weniger Unterstützung kommt hingegen von Menschen, die sich politisch weiter rechts einordnen oder sexistische Einstellungen zeigen.

REAKTIONEN DES PUBLIKUMS: POLARISIERUNGSEFFEKTE

Nicht alle finden die politischen Aktionen von Athletinnen und Athleten gut. Manche Forderungen können polarisieren: **Meinungspolarisierung** beschreibt die Verteilung von Zustimmung und Ablehnung zu einem Thema. Polarisiert ist ein Thema dann, wenn Menschen gegensätzliche und klare Positionen einnehmen, also ein Teil vollständig dafür und ein anderer Teil dagegen ist. Von **ideologischer Polarisierung** spricht man, wenn diese Positionen entlang politischer „Lager“ verlaufen, also z. B. eine Position als „links“ und die andere als „rechts“ markiert ist. **Soziale Polarisierung** bezeichnet die Distanzierung von andersdenkenden Gruppen bis hin zum Abbruch sozialer Kontakte. Vor diesem Hintergrund veranschaulichen wir mithilfe von Vignetten Polarisierungstendenzen zu verschiedenen politischen Themen.

Beispielszenario: Der Ausschluss Russlands

Eine bekannte deutsche Sportlerin fordert den Ausschluss von russischen Mannschaften von internationalen Sportveranstaltungen: „Mit einem Land, das andere Staaten brutal überfällt, darf niemand mehr gemeinsam Sport treiben.“ Würden Sie persönlich diese Forderung unterstützen?



Nicht ausgewiesene Anteile entsprechen „Teils teils“

Beispielhaft zeigt sich am Thema des Ausschlusses russischer Sportlerinnen und Sportler aus internationalen Wettbewerben, wie stark die öffentliche Wahrnehmung polarisiert ist. Erstens ist die Meinungspolarisierung deutlich: 16 % unterstützen die Forderung „gar nicht“, 28 % unterstützen sie „voll und ganz“. Zweitens zeigt sich eine klare ideologische Polarisierung entlang parteipolitischer Linien: Während 65 % der AfD-Anhänger-

schaft die Forderung ablehnen, wird sie von 74 % der Grünen-Anhängerschaft befürwortet. Besonders bemerkenswert ist drittens die soziale Polarisierung: Unter denjenigen, die den Ausschluss nicht unterstützen, würden 18 % den Kontakt zu Bekannten mit gegenteiliger Meinung reduzieren. Unter den Unterstützerinnen und Unterstützern der Forderung hätten sogar 26 % lieber weniger Kontakt zu Bekannten mit der gegenteiligen Meinung.



Die Ergebnisse dieser Vignette (und weiterer ähnlicher Vignetten) legt insgesamt nahe, dass politische Themen im Sport vor dem Hintergrund allgemeiner politischer Einstellungen bewertet werden. Zustimmung und Ablehnung gegenüber politischen Aktionen im Sport folgen dabei dem Links-Rechts-Spektrum sowie Parteipräferenzen. Einige aktivistische Aktionen können soziale Polarisierung verstärken, zu einer Fragmentierung des Publikums beitragen und die vielfach betonte Integrationskraft des Sports untergraben.

SCHLUSSFOLGERUNGEN UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Aus den Ergebnissen des **FemPower**-Projekts lassen sich fünf zentrale Schlussfolgerungen ableiten, die zugleich konkrete Handlungsempfehlungen nahelegen:

Forderungen nach Geschlechtergerechtigkeit im Sport werden von einer großen Mehrheit unterstützt – in der Bevölkerung und im Sportpublikum. Die Medienresonanz auf Forderungen ist anlassbezogen vor Großereignissen am höchsten und in fast allen Fällen einhellig positiv.



Das Publikum erwartet aber **Konsistenz und Authentizität** – ein symbolischer Protest mag schnelle Aufmerksamkeit erzeugen, aber erst längerfristiges

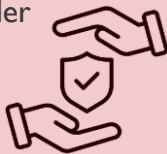


Engagement für die Sache verleiht öffentliche Glaubwürdigkeit.



Politischer Aktivismus von Sportlerinnen und Sportlern wird weitestgehend akzeptiert, solange dieser **in nicht-konfrontativen Protestformen** stattfindet, die das Sportereignis nicht stark beeinträchtigt – eine vorübergehende Wettkampfunterbrechung wird dabei noch eher akzeptiert, ein Boykott dagegen häufig nicht mehr.

Für Athletinnen und Athleten sind institutionell abgesicherte, **geschützte Formate der Beteiligung** essenziell, um ihre sportpolitischen Forderungen ohne Furcht vor Karrierenachteilen oder Sanktionen einbringen zu können.



Sportverbände sollten die Beteiligung der Athletinnen und Athleten unterstützen, nicht zuletzt um ihre öffentliche Legitimität zu stärken. Zugleich sollten sie aber sportliche **Wettbewerbe vor politischer Einflussnahme schützen**, um die Gefahr der Fragmentierung des Publikums zu minimieren.

Weitere Informationen

Projekthomepage: <https://www.uni-muenster.de/Sportwissenschaft/Sozialwissenschaft/forschung/fempower.html>

Visualisierungen

Icons: Eigene Darstellung unter Verwendung von Canva-Elementen.

Grafiken und Abbildungen: Eigene Darstellung, erstellt mit Microsoft PowerPoint und Microsoft Excel.

Kontakt zur Projektgruppe:

Prof. Dr. Michael Mutz
(Universität Gießen)
michael.mutz@sport.uni-giessen.de
Prof. Dr. H. Erik Meier
(Universität Münster)
henk.erik.meier@uni-muenster.de